Zeitschrift: Bulletin / Vereinigung der Schweizerischen Hochschuldozierenden = Association Suisse des Enseignant-e-s d'Université

Herausgeber: Vereinigung der Schweizerischen Hochschuldozierenden

Band: 38 (2012)

Heft: 2-3

Artikel: Die neue Universität Luzern : vom Verteilzentrum für Post zum Verteilzentrum für Wissen

Autor: Müller, Esther

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-893780

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die neue Universität Luzern
Vom Verteilzentrum für Post zum Verteilzentrum für Wissen

Esther Müller*

«Wo liegt das Gebäude der Uni?» «Hinter dem KKL, neben dem Bahnhof, zwischen Gewerbeschule und Inseliquai»: Die Lage des neuen Uni-PHZ-Gebäudes wird heute mit Hilfe von anderen Gebäuden umschrieben. Wird es vielleicht schon bald heissen: Das KKL? Das liegt neben der Universität! Wohl kaum, obwohl der städtebauliche Akzent des Gebäudes mit seiner beeindruckenden Fassade den Vergleich mit dem berühmten Nachbarn aus der Hand von Architekt Jean Nouvel nicht scheuen muss. Enzmann und Fischer sind die Architekten des neuen Hauptgebäudes für die Universität und die Weiterbildung der Pädagogischen Hochschule Luzern. Mit dem Herbstsemester 2011 wurde das Gebäude von rund 3000 Studierenden, über 100 Dozierenden und rund 400 Mitarbeitenden in Beschlag genommen. Als das neue Gebäude im September 2011 eröffnet wurde, sprach Bundesrat Burkhalter von dem «cleveren Schachzug», ein ehemaliges «Verteilzentrum für Post in ein Verteilzentrum des Wissens umgebaut» zu haben.

Im Gebäude finden sich fast 800 Räume mit den unterschiedlichsten Zwecken: Vorlesungsräume, Seminarräume, Sitzungszimmer, Mehr- und Einplatzbüros, der Konferenzraum, Bibliothek, Mensa, Fitness- und Tanzraum, Garderoben, Ruheräume für Mitarbeitende, ein Tutorial, Räume für den Aufenthalt von Studierenden, ein Raum der Stille. Erbaut oder besser umgebaut wurde das Gebäude in nur dreieinhalb Jahren. Allerdings ging dieser kurzen Bauzeit ein langer Prozess voran. Dieser soll nur ganz kurz dargestellt werden.

Vorgeschichte

Im Jahr 2000 hat das Luzerner Stimmvolk die jüngste Universität der Schweiz durch die Zustimmung zum Universitätsgesetz gegründet. Neben der Theologischen und der Kultur- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät wurde die Gründung einer Rechtswissenschaftlichen Fakultät beschlossen. Bereits in der Vorlage des Jahres 2000 war vorgesehen, dass für die Universität ein einziges Gebäude zur Verfügung gestellt werden sollte: «Wir bevorzugen eindeutig die räumliche Konzentration in einem Gebäude, um das Standortprofil der Universität deutlich zu machen, das Zusammengehörigkeitsgefühl unter ihren Angehörigen zu stärken und die Synergien zwischen den Fakultäten zu nutzen. Entsprechende Abklärungen sind im Gang.» (Botschaft, S.22). Das Wachstum der Universität erfolgte zwar etappenweise, aber doch sehr rasch: Die Studierendenzahl nahm von 256 im Jahr 2000 auf rund 2'500 im Jahr 2011 zu. Der Raumbedarf musste darum durch diverse Provisorien gedeckt werden. Vor dem Bezug des neuen Hauptgebäudes waren der Vorlesungsbetrieb und die Büros der Mitarbeitenden ebenso wie die Bibliothek(en) auf 15 Standorte verteilt.

Die in der Botschaft erwähnten Abklärungen (es wurden 24 Standorte in Luzern und Agglomerationsgemeinden geprüft) führten im Mai 2001 zum Entscheid für den Standort eines Universitätsgebäudes am Kasernenplatz. Der Kasernenplatz wird dominiert von der Autobahnein- und -ausfahrt Luzern Zentrum. Er liegt am Rande des Quartiers Basel-/Bernstrasse, welches von vielen Ausländern und Einwohnenden mit niedrigem Einkommen bewohnt wird. Ziel des neuen Unigebäudes war somit auch eine Aufwertung sowohl des verkehrsintensiven Kasernenplatzes wie auch des angrenzenden Quartiers. Aus einem zweistufigen Architekturwettbewerb ging im Oktober 2003 ein Projekt als Sieger hervor, welches in der Bevölkerung sehr rasch grossen Unmut erweckte. Der Würfel des Architekten Valerio Olgiati wurde als Fremdkörper wahrgenommen, der Widerstand gegen das Projekt wuchs an allen Orten. Bevor die Bevölkerung über den Baukredit abstimmen konnte, musste der Kanton das Projekt zurückziehen. Eine Beschwerde gegen die Zuschlagsverfügung wegen Befangenheit eines Jurymitglieds wurde vom Verwaltungsgericht gutgeheissen. Dies war Anlass zu einem

* Frohburgstrasse 3, Postfach 4466, 6002 Luzern.

E-Mail: *esther.mueller@unilu.ch*

Esther Müller, Dr. oec., Verwaltungsdirektorin Universität Luzern. Studium der Volkswirtschaftslehre an der Universität St. Gallen. 1993 Dissertation zum Thema «‹Wohnungsnot› in der Schweiz. Vorschläge für eine neue Politik im Bereich des Wohnungswesens.» Während fünf Jahren Mitarbeiterin der Finanzverwaltung der Stadt Luzern im Bereich der Finanziellen Planung und des Controllings sowie als Beraterin in betriebswirtschaftlichen Fragen. Ab 1998 bis 2011 Leiterin des Steueramtes der Stadt Luzern. Einführung der papierlosen Aktenverwaltung und einer computerunterstützten Veranlagung der Steuerverfügungen: eine Lösung, die sich in der gesamten Schweiz als Standard durchgesetzt hat. Seit November 2011 Verwaltungsdirektorin an der Uni Luzern.

Marschhalt, bei welchem insbesondere die Standortfrage nochmals überprüft wurde. Kam hinzu, dass die Universität mit der Rechtswissenschaftlichen Fakultät rascher Erfolg hatte als geplant und die Prognosen für die Studierendenzahlen von geplanten 900 auf 2'600 erhöht werden mussten. Das Projekt wurde neu gestartet. Im Nachhinein hat sich dies für die Universität als Glücksfall erwiesen, konnten doch dadurch die Raumbedürfnisse an die neu höher geschätzten Studierendenzahlen angepasst werden.

Nach einer weiteren intensiven Standortevaluation hat der Grosse Rat im Mai 2005 beschlossen, die Universität in das von der Post nicht mehr benötigte Postverteilzentrum neben dem Bahnhof zu platzieren. Erste Schätzungen zeigten auf, dass die überarbeiteten Raumbedürfnisse der Universität im Postgebäude abgedeckt werden konnten. Zudem konnte auch für die Pädagogische Hochschule Luzern rund die Hälfte des Raumbedarfs im gleichen Gebäude abgedeckt werden. Schliesslich bot der neue Standort auch Gelegenheit, die steigenden Raumbedürfnisse der Bibliothek zu berücksichtigen. Gleichzeitig verblieb die Post mit einer Kundenpoststelle (Schalter und Postfächer) in der westlichen Ecke des Gebäudes.

Architekturwettbewerb

Die Nutzer (Universität und Pädagogische Hochschule) konnte mit drei Personen Einsitz in das Preisgericht nehmen und waren somit von Anfang an in die Baugeschichte involviert. Insbesondere das Raumprogramm wurde selbstverständlich von den Nutzern vorgegeben. Die Ziele für den Umbau umfassten:

- Hohe Funktionalität und optimale innere Erschliessungen
- Hohe innenräumliche Qualitäten (Lichtführung über Fassaden und Innenhöfe, Begegnungs- und Kommunikationsräume, innenräumliche Stimmung, Schallschutz, Raumakustik)
- Hohe städtebauliche Qualität (Erscheinungsbild, Umgebungsgestaltung)
- Sorgfältiger und ökonomischer Umgang mit der bestehenden Bausubstanz (bestmögliche Ausnutzung der zur Verfügung stehenden Flächen unter Bewahrung der Funktionalität, Erschliessung und künftigen Erweiterungen)
- Überzeugende architektonische und konstruktiv angemessene Lösung
- Optimale Anbindung an das bestehende Verkehrs- und Erschliessungsregime
- Tiefe Investitions- und Unterhaltskosten.

Gleichzeitig wurde ein Kostendach in der Höhe von 145 Mio. Franken (inkl. Liegenschaftserwerb) vorgegeben. Das Projekt sollte nachhaltig in den Dimensionen ökonomisch, ökologisch und energetisch sein. Spezifische Anforderungen lagen darin, den öffentlichen Teil vom Gebäudeteil für die Mitarbeitenden möglichst abzugrenzen, damit die Lehrräume in der vorlesungsfreien Zeit und abends für zusätzliche Nutzungen durch öffentliche Veranstaltungen, Tagungen und Kongresse, teilweise auch in Zusammenarbeit mit dem benachbarten Kunst- und Kongresszentrum Luzern genutzt werden konnten. Die Hörräume sollten für Behinderte barrierefrei zugänglich sein und eine natürliche Belichtung umfassen, die bei Hörräumen im Untergeschoss mit dem Bezug zu Innenhöfen, Fassaden oder Lichtschächten gewährleistet werden sollten. Ab 100 Plätzen sollten die Räume eine ansteigende Möblierung aufweisen, alle Hörräume sollten durch eine Tür im hinteren Bereich betreten werden können, so dass der Zutritt zum Raum nach Veranstaltungsbeginn oder das Verlassen des Raumes vor Ende möglich wird. Einer der Hörräume war als Gerichtssaal auszugestalten: Die Studierenden der Universität nehmen regelmässig und mit grossem Erfolg an «Moot Courts» (hypothetisch-fiktive Gerichtsverhandlungen) teil. Die Zugänglichkeit zur Bibliothek bildete eine weitere sehr spezifische Anforderung, sollten doch die Räumlichkeiten für einen eingeschränkten Besucherkreis rund um die Uhr zugänglich sein. Betreffend Verkehr beeinflusste die zentrale Lage direkt neben dem Bahnhof (mit insgesamt drei bestehenden Parkhäusern) die Anforderungen: Parkplätze wurden nur für den Technischen Dienst und für Behinderte vorgesehen, nicht für weitere Nutzende wie die Unileitung oder andere Personenkreise. Die Nähe zum Bahnhof bedeutete auch, dass dem Anliegen der Sicherheit besondere Beachtung geschenkt werden sollte: Es soll nur einen Haupteingang für Besuchende und Studierende geben, die Zutritte für Mitarbeitende, Techniker und zu den Lagerräumen mussten abschliessbar sein. Nicht zuletzt war es der Universität Luzern ein Anliegen, dass das Selbstverständnis der Universität als «persönliche Universität» in der Gestaltung des Gebäudes aufgenommen werde, dass das Gebäude also offen und einladend wirken und zu einem begegnungsfreundlichen Ort werden solle.

Spannend ist die Verteilung der Fragen, welche von den Architekturbüros im Laufe des Wettbewerbs eingereicht wurden: Während zu den Hörräumen gerade einmal zwei Fragen eingingen («Was ist die Funktion des Gerichtssaals» und Frage nach noch genaueren Spezifikationen), wurden insbesondere zur Erschliessung und Sicherheit 35 Fragen eingereicht. Die Herausforderung für die Architekten lag also weniger im Raumprogramm, als in der Einbettung des Gebäudes in die Umgebung.

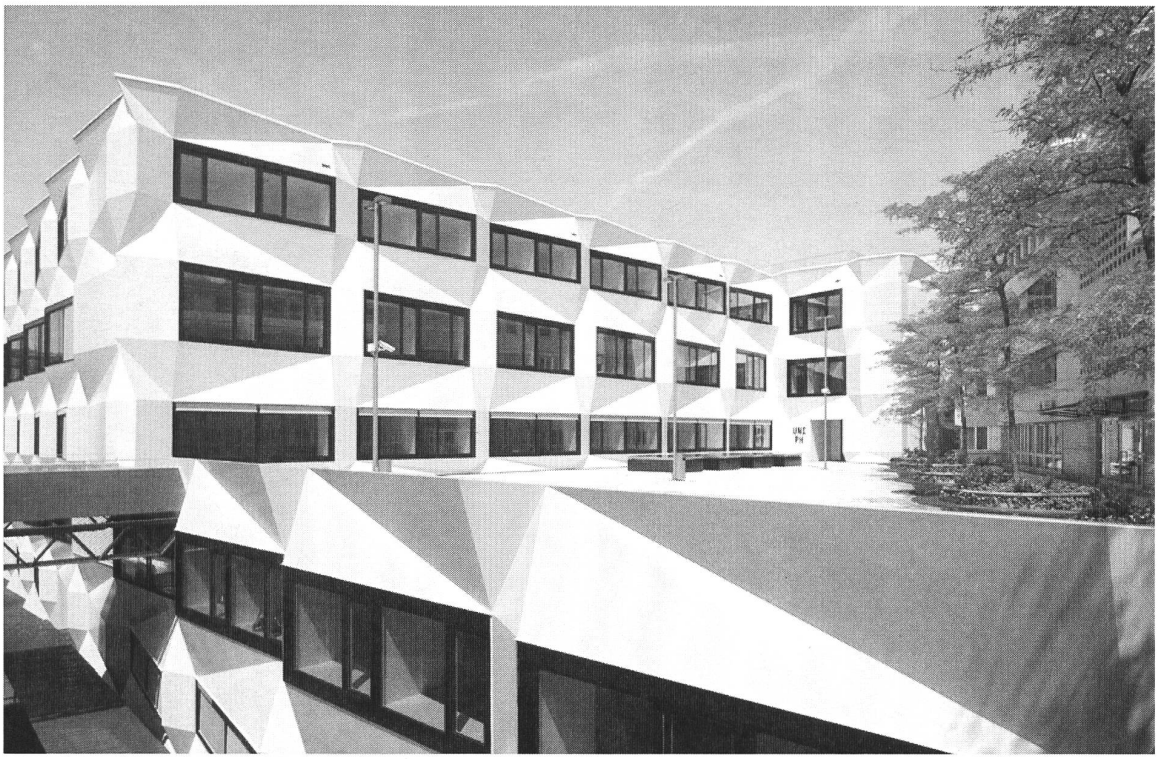

Abb. 1: Aussenansicht des Gebäudes.

Diese Herausforderung für die Architekten war gewaltig: Aus einem Fabrikgebäude mit dem Grundriss eines Fussballfeldes, das sich über sieben Stockwerke (davon zwei unterirdische) hinzog, mit einer zwei Stockwerke hohen Produktionshalle ohne Tageslicht sollten eine Universität mit Vorlesungs- und Lehrräumen für rund 3'000 Studierende und Büros für über 400 Mitarbeitende gezaubert werden. Als weitere Vorgabe kam hinzu, dass die tragende Wanne und der Rohbau des eigentlich noch neuen Gebäudes (es wurde erst in den Jahren 1983/84 gebaut) nicht verändert werden konnten. Das Gebäude steht im ehemaligen Sumpfgebiet, alle Gebäude der Umgebung sind gepfählt, der Grundwasserspiegel liegt auf der mittleren Höhe des ersten Untergeschosses. Darum musste bereits für das Postgebäude eine Wanne erstellt werden, die nur schon aus Kostengründen erhalten werden sollte. Die Wanne alleine hatte beim Bau des Postgebäudes rund 50 Mio. Franken gekostet. Da das Gebäude an die Umgebung angebaut war, musste verhindert werden, dass sich die Wanne durch den Auftrieb des Grundwassers hob. Dies konnte nur sichergestellt werden, wenn die Last auf der Wanne ein Mindestgewicht nicht unterschritt. Somit war es nicht möglich, den Rohbau auf die Grundmauern abzureissen und das Gebäude grundsätzlich neu zu planen.

Am 10. Januar 2006 verfügte der Regierungsrat den Zuschlag an das Projekt Fisac der Architekten Enzmann und Fischer. Das Projekt obsiegte über 34 Mitbewerber und wurde vom Preisgericht einstimmig als bestes Projekt gekürt. Das Projekt sah eine konsequent horizontal gegliederte Organisation mit einer räumlichen Trennung der Funktionen vor: Im 1. UG und EG die gemeinsam genutzten Räume, im 1. OG die Bibliothek, im 2. OG die Pädagogische Hochschule und in den 3. und 4. Obergeschossen die Universität. Alle Trennwände wurden nichttragend ausgebildet, was die zukünftige Nutzungsflexibilität gewährleistet. Sehr spannend wurde die zentrale Erschliessung mit dem Treppenhaus und die Lichtführung bis ins zweite Untergeschoss gelöst. Insbesondere hat sich das Projekt aber durch die äussere Gebäudefassade ausgezeichnet, die dazu führt, dass das Gebäude eine neue Identität erhielt, einen wertvollen städtebaulichen Akzent setzt, als Bildungsgebäude klar erkennbar ist und als eigenständiges Gebäude aus dem Schatten des KKL hervortritt. Am einfachsten kann das Gebäude anhand einer kurzen «Begehung» beschrieben werden.

Beschreibung des Gebäudes aus der Sicht eines Besuchenden

Wer das Universitäts-PHZ-Gebäude betritt, dem fällt sogleich das grosszügige Treppenhaus auf. Es ist mit zwei gegenläufigen Treppen ausgestattet, deren Breite sich nach oben verjüngt. Dies eröffnet schwindelfreien Personen vom vierten Geschoss aus sehr spannende Tief-Blicke mit unterschiedlichsten Perspektiven auf die aufsteigenden Treppen. Das Treppenhaus besteht aus gegossenem Beton, hat eine Rillenober-

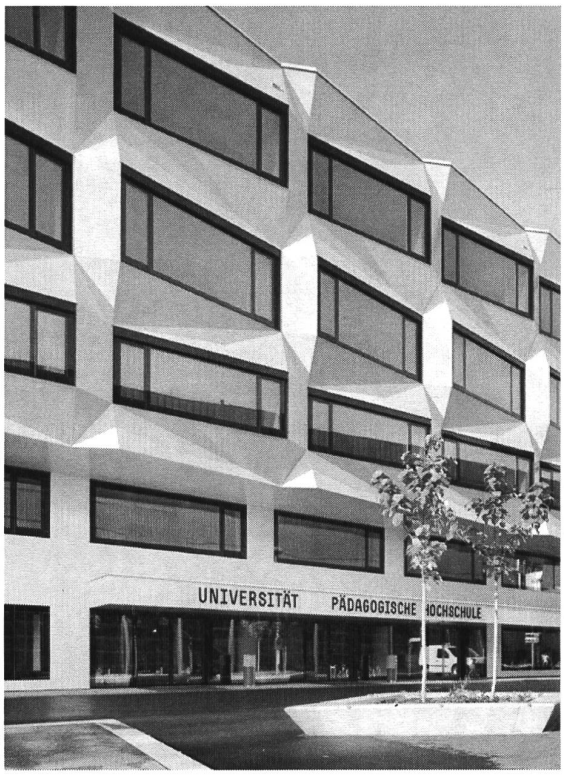

Abb. 2: Eingangsbereich.

fläche und wurde silbern gespritzt. Es dient nicht nur der Erschliessung der verschiedenen Stockwerke (wir haben nur einen kleinen Personenlift im Haupttreppenhaus, da die nicht behinderten Studierenden die Treppen benutzen sollen: ein bescheidener, aber wirkungsvoller Beitrag zur Gesundheitsförderung), sondern hat sich auch als Begegnungsort etabliert.

Wer das Treppenhaus vorerst nicht benützt, kann nach links in die öffentlichen Räume des Foyers und der Mensa abzweigen. Das Foyer liegt unter dem östlichen Innenhof und ist zwei Stockwerke hoch. Die Oblichter sorgen für Tageslicht. Die Möblierung des Foyers besteht aus eigens konzipierten Kunststoffmöbeln in grünen und graubraunen Farben. Beinahe wären diese Möbel an den brandtechnischen Vorschriften gescheitert: Obwohl das Kunststoffmaterial nicht brennbar ist, musste lange auf die Bewilligung der Gebäudeversicherung gewartet werden, weil die Farbe – nur Bruchteile eines Millimeters dick aufgetragen – halt doch brennbar ist. Schliesslich konnten die Möbel doch bewilligt werden und sie haben eine sehr gute Aufnahme bei den Studierenden gefunden. Das Foyer mit den rot-silbernen Wänden ist ein gut besuchter Treffpunkt geworden.

Direkt neben dem Foyer liegt die Mensa. Sie ist aufgeteilt in den Free-Flow-Bereich, wo ein differenziertes Angebot zur Verfügung steht. Angeschlossen ist der Gästebereich mit 350 Sitzplätzen. Die Anzahl der Sitzplätze ist bereits zu klein. Bei der Planung ging man davon aus, dass die Sitzplätze über den Mittag doppelt besetzt werden können, dass also innert einer Stunde jeder Sitzplatz zweimal belegt werden kann. Der Raum am Fenster zur Frohburgstrasse ist aber so attraktiv, dass diese Plätze auch zum Aufenthalt und zum Lernen verwendet werden. Wir mussten die Regelung einführen, dass über die Mittagszeit hier nur gegessen, nicht gelernt werden darf. Bewährt hat es sich, dass der Free-Flow-Bereich und natürlich auch die Küche durch Glastüren vollständig vom Gästebereich getrennt werden können. Dadurch ist die Nutzung der Tische im Gästebereich bis zur Schliessung des Gebäudes möglich. Gegen den Sitzplatzmangel wurden zudem zusätzlich 100 Sitzplätze im nahen Korridor aufgestellt. Noch immer ist der Andrang über den Mittag sehr gross, mit den getroffenen Massnahmen (u.a. einer dritten Kasse) sind die Zustände jetzt aber tolerierbar. Die Mensa steht auch der Bevölkerung offen, ebenso profitieren umliegende Betriebe vom preiswerten Angebot. Unübersehbar im Gästebereich ist der Trinkbrunnen. Er wurde von der Ehrensenatorin der Universität, Helene Leumann, gestiftet und von Anastasia Katsidis gestaltet. Aus einem feuerroten Hydrant, der auf einem Betonsockel mit Ablaufbecken steht, können sich die Studierenden mit Trinkwasser versorgen.

Im Erdgeschoss gegen Süden liegen die mittleren Hörsäle mit 70 bis 100 Plätzen. Bei der Möblierung fällt insbesondere Hörsaal 2 auf: er ist als Moot Court ausgestattet und dient der Rechtswissenschaftlichen Fakultät als Übungsraum für Studierende, die an diesen internationalen Wettbewerben mit grossem Erfolg teilnehmen. Ebenfalls im EG ist der Eingang zum Rudolf Albert Koechlin Auditorium, unserem mit 360 Plätzen grössten Hörsaal. Dieser zieht sich über zwei Stockwerk hin und ist mit einem Regieraum ausgestattet. Eine fest installierte Kamera ermöglicht die Übertragung von Veranstaltungen aus diesem Raum in die zwei Hörsäle 9 und 10 mit je 250 Plätzen. So können wir Veranstaltungen mit fast 800 Personen durchführen. Unsere Technik hat auch bereits die Feuerprobe der Zusammenarbeit mit dem benachbarten KKL bestanden: Anlässlich des Europaforums wurde die Eröffnungsveranstaltung zum Thema Migration mit einem Referat von Bundesrätin Simonetta Sommaruga aus dem Luzerner Saal des KKL in den Hörsaal 10 der Universität übertragen. Eine Zusammenarbeit, die sich in den nächsten Jahren vertiefen soll. Das Rudolf Albert Koechlin Auditorium wird nicht nur für Lehrveranstaltungen, sondern auch für Diplomfeiern, Semestereröffnungsveranstaltungen und sonstige Feierlichkeiten verwendet. Auch Kinder- und Seniorenuniversität geniessen hier das Gastrecht. Eine architektonische Meisterleistung sei hier noch

erwähnt: Obwohl das Auditorium vom Erdgeschoss ins zweite Untergeschoss reicht und somit tief im Innern des Gebäudes liegt, ist es den Architekten gelungen, das Tageslicht durch den Innenhof und die Bibliothek bis ins zweite Untergeschoss zu bringen. Die Oblichter des Innenhofes lassen das Licht in den Lesesaal der Bibliothek und von dort gelangt es durch Glasscheiben, die auf den rechteckig angeordneten Arbeitsinseln liegen, hinunter ins Auditorium.

Zwischen dem Eingang in das Auditorium und dem Haupteingang zum Gebäude liegt der Infodesk. An zwei Bildschirmen werden die aktuellen Veranstaltungen mit den Hörsälen aufgelistet oder sonstige tagesaktuelle Informationen aufgeschaltet. Die Mitarbeitenden des Infodesk betreuen die Haupttelefonnummer der Universität und sind für die administrative Betreuung von Notfällen zuständig. Die Universität hat eine Notfallnummer eingerichtet, die sich insbesondere bei medizinischen Notfällen bereits mehrfach bewährt hat. Die Mitarbeiterinnen sind bestens ausgebildet, haben notfallspezifische Checklisten griffbereit und verfügen über alle Informationen, damit Hilfe rasch und zielgerichtet organisiert werden kann. Alle Mitarbeitenden, die im Gebäude arbeiten, wurden zu einer spezifischen Sicherheitsinstruktion eingeladen. Damit sind wir für Notfälle aller Art gerüstet.

Im ersten Untergeschoss sind die beiden grossen Hörsäle 9 und 10 mit je 250 Sitzplätzen untergebracht. Sie sind abgestuft und erstrecken sich ebenfalls bis ins zweite Untergeschoss. Zwei kleine Seminarräume ohne Tageslicht mit 34 und 30 Plätzen liegen ebenfalls im ersten Untergeschoss. Hinzu kommt das Tutorium, ein grosser Raum, welcher mit mobilen Wänden in mehrere kleinere Nischen unterteilt werden kann und zudem über einen sehr grossen Tisch verfügt. Dieser Raum soll dazu dienen, alternative Lehrformen auszuprobieren. Wenn er nicht genutzt wird, steht er den Studierenden zum Arbeiten zur Verfügung. Die Nutzung dieser unterirdischen Räume ohne Tageslicht erweist sich allerdings als eher schwierig. Die beiden Hörsäle und das Tutorium werden nur ungern für die Lehre benutzt. Das Fehlen von Tageslicht und damit Atmosphäre wird moniert. Mit Bildern werden wir versuchen, in diesen beiden Räumen eine bessere Atmosphäre herzustellen. Dies soll die Ausnahme bleiben, da in den übrigen Lehrräumen die weissen Wände nicht behängt werden sollen. Ein weiterer Raum mit Arbeitsplätzen ist für die Studierenden reserviert. Hier sind auch einige PC-Arbeitsplätze für Studierende installiert.

Im Fitness- und Tanzraum mit den zugehörigen Garderoben bietet der Hochschulsport einen Teil seines Angebots an. Ein besonderer Raum sei noch erwähnt: Auf Anregung kirchlicher Kreise wurde ein Raum der Stille eingerichtet. Dieser interreligiöse Raum ist frei zugänglich. Er bietet Raum für Meditation, Einkehr und eben Stille. In der Mitte der Decke symbolisiert eine grosse Rundlampe mit goldenem Sternmuster das Göttliche und die Transzendenz. Die Symbole der sechs Weltreligionen Taoismus, Judentum, Christentum, Islam, Hinduismus und Buddhismus deuten auf die interreligiöse Idee des Raumes hin. Es hat neben den sechs Symbolen sogar noch einen leeren Raum für ein höchst-eigenes Symbol, das sich eine Person in diesem Raum denken kann. Ein kleiner Pfeil zeigt die Richtung von Mekka an.

Im ersten Stockwerk liegt die Bibliothek. Hier gibt es Platz für 300'000 Bücher, rund 200'000 sind bereits vorhanden. Neben den Papierbüchern nehmen die E-Medien eine immer wichtigere Rolle ein, insbesondere bei den Zeitschriften steigt der Anteil der elektronisch vorhandenen Medien stetig an. Wir haben zwar noch Kopierapparate in der Bibliothek, aber auch einen Bücherscanner, mit dem man die «Kopien» direkt auf den USB-Stick laden kann. Neben dem Bücher- und Medienbestand sind für unsere Bibliothek die Arbeitsplätze für die Studierenden besonders wichtig. Die Bibliothek verfügt über 650 Arbeitsplätze, wovon 60 Plätze in einem Raum für Doktoranden zur Verfügung stehen. Alle Arbeitsplätze verfügen über einen Stromanschluss, im ganzen öffentlichen Bereich des Gebäudes ist ein WLAN-Anschluss möglich. Im Lesesaal sind 8 Arbeitsinseln mit je 12 Plätzen eingerichtet.

Im Lesesaal sitzt auch unsere Eule auf ihrem Ast gut drei Meter über dem Boden und blickt auf die Lernenden herab. Die Eule, ein Symbol der Weisheit und des Wissens, ist ein Kunstwerk von Claudia und Julia Müller. Sie ist gut einen Meter gross, aus Aluminium gegossen und dunkelbraun bemalt. Mit ihren Bewegungen nimmt sie den Rhythmus an einer Universität auf: Immer zu Semesterbeginn schlägt sie kurz mit ihren Flügeln und es dauert ein ganzes Semester, bis sie den Kopf um die eigene Achse gedreht hat. Dazwischen blinzelt sie dem Beobachter auch mal ganz zufällig zu. Die Bibliothek ist für die Öffentlichkeit zugänglich und von 7.30 Uhr bis 21.30 Uhr, am Samstag bis 15.30 Uhr geöffnet.

Im zweiten Geschoss liegen die Räume der Pädagogischen Hochschule Luzern. Eine Besonderheit ist hier die Lernwerkstatt, die zur Erforschung von Lernprozessen bei Kindern verwendet wird. Hin und wieder sind darum ganze Schulklassen bei uns zu Gast und verdeutlichen den öffentlichen Charakter des Gebäudes. Das dritte und das vierte Geschoss sind ein-

heitlich gestaltet: Gegen Norden liegen die Seminarräume, gegen Süden die Büros für die Mitarbeitenden. Um eine genügend grossen Anzahl von Arbeitsplätzen zu erhalten, wurden zwei Innenhöfe in das Gebäude eingelassen. Um diese Innenhöfe herum konnten weitere Büros gebaut werden. Der vom Postgebäude her bestehende Grundriss und die vorgegebenen tragenden Elemente führten dazu, dass die Büros entlang der Aussenfassaden einem Grundraster von 3,3 Metern Breite und 6,6 Meter Länge folgen. Der Grundriss der Büros ist also schlauchförmig. Im Bereich der Verwaltungsdirektion wurden darum Grossbüros mit sechs Arbeitsplätzen geschaffen. Die Fakultäten haben sich hingegen für kleine Büros entschieden, in welchen zwei bis drei Assistierende oder Sekretariate untergebracht sind. Trotz des ungünstigen Grundrisses wurden durch eine angepasste Möblierung ansprechende Arbeitsplätze geschaffen. Das Mobiliar wurde aus Kostengründen nicht neu beschafft, sondern zu über der Hälfte von den alten Standorten übernommen.

Die Seminarräume in den Obergeschossen sind mit einer flexiblen Bestuhlung ausgestattet. In allen Lehrräumen wurde ein fixes Rack mit Beamer, Visualizer, Fernseh-, Video und DVD-Player eingerichtet. Die Lehrräume sind mit Whiteboards und teilweise mit Flipcharts ausgestattet. Im Bereich der Lehre wurde grosses Augenmerk auf die Akustik gelegt. Für die Decken und Böden aller Räume wurden spezielle Materialien verwendet. Die herabgehängten Decken werden aus sogenannten Heraklitplatten gebildet. Diese bestehen aus gepresster Holzwolle und sind stark schallabsorbierend. Im ganzen Gebäude sind die Böden aus einem gegossenen Gummigranulat hergestellt. Dieses Material ist angenehm weich und auch bei Schuhen mit Absätzen sehr lärmtolerant. Viele Mitarbeitende arbeiten heute bei geöffneter Bürotür zu den Gängen, was nur dank des geringen «Schuhsohlenlärms» möglich ist. Mit diesen beiden einfachen Massnahmen, die in den drei grössten Hörsälen 1, 9 und 10 noch mit einem Vorhang ergänzt werden, konnte eine abgerundete Akustik erzielt werden. Alle Hörsäle mit über 70 Plätzen verfügen über eine Audioanlage mit integrierter Hörschlaufe für Hörbehinderte.

Im vierten Stockwerk mit einem wunderschönen Ausblick auf den See und das Bellerive der Stadt Luzern liegt der Konferenzraum. Hier tagt der Universitätsrat und fällt die strategischen Entscheidungen für die zukünftige Entwicklung der Universität. Der Raum ist ohne Prunk ausgestattet, aber doch mit einer Spezialität: die Heraklitplatten in diesem Raum sind mit goldener Farbe bemalt. Der Raum wird auch für Sitzungen des Senats und der Universitätsleitung sowie für interne Sitzungen der Verwaltung verwendet. In diesem Raum ist zudem die Grundausrüstung für Videokonferenzen vorhanden, so dass man von hier aus mit der ganzen Welt in Verbindung treten kann.

Detailplanungs- und Bauphase

Die Stimmbevölkerung von Stadt und Kanton haben die notwendigen Vorlagen zur Umzonung und zu den Baukrediten im November 2006 gutgeheissen. Im Dezember 2007 konnte nach einer über sechsjährigen Planungsodyssee für ein Universitätsgebäude der Baubeginn im Rudolf Albert Koechlin Auditorium im zweiten Untergeschoss des Postbetriebsgebäudes beginnen, notabene bei noch laufendem Betrieb des Briefsortierzentrums und obwohl das Eigentum am Gebäude erst im Juni 2008 an den Kanton Luzern überging.

Insgesamt konnte das Kostendach von rund 145 Mio. Franken, an welche der Bund den Anteil für die Universität mit 50 Mio. Franken subventionierte, eingehalten werden. Rechnet man die Bauteuerung dazu, wurden gar rund 6 Mio. Franken weniger verwendet als kreditiert. Die Albert Koechlin-Stiftung schenkte der Universität für die Räumlichkeiten der Rechtswissenschaftlichen Fakultät 15 Mio. Franken, zu Ehren des Stifters wurde darum das Audimax «Rudolf Albert Koechlin Auditorium» benannt. Die Stadt Luzern leistete einen Standortbeitrag von 8 Mio. Franken, der Anteil des Kantons betrug für die Universität rund 37 Mio. Franken, für die Pädagogische Hochschule rund 33 Mio. Franken.

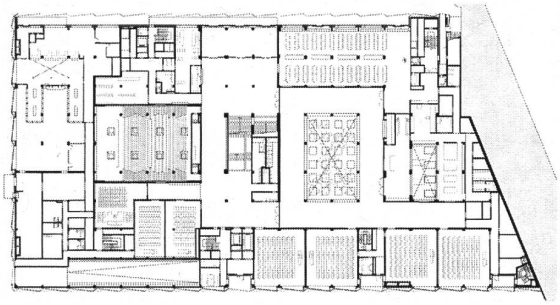

Abb. 3: Grundriss Erdgeschoss.

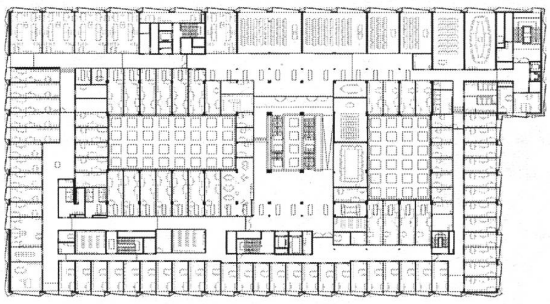

Abb. 4: Grundriss 4. OG.

Während der Detailplanungs- und Bauphase waren die Nutzer in der Gesamtprojektleitung vertreten. Ihre Anliegen koordinierten sie in der sogenannten Nutzergruppe. Diese stand unter der Leitung von Franz Hupfer, dem damaligen Verwaltungsdirektor der Universität. Ihre Aufgaben umfassten die Koordination der Nutzeranliegen, die Erarbeitung der Nutzungs- und Betriebskonzepte, die Überprüfung und Erarbeitung der betrieblichen Anforderungen und die Sicherstellung der Information und Kommunikation innerhalb der Nutzer. In den Jahren 2008 bis 2011 waren 16 Sitzungen und Workshops alleine für die Erfüllung dieser Aufgaben notwendig. Die Ergebnisse der internen Koordination mussten dann in unzähligen Sitzungen, Besprechungen, Stellungnahmen und Besichtigungen in das Bauprojekt eingebracht werden. Dies erfolgte im Rahmen der Gesamtprojektleitung (GPL), einem Gremium von 15 Personen (Architekten, Ingenieure, Baucontroller, Verwaltungsmitarbeitende und Nutzende). Mit der Sitzung vom 1. Februar 2006 nahm die GPL die Arbeiten auf, sie ist auch heute noch eingesetzt (insbesondere für die Nachrüstung des Klimas). Bis in den Sommer 2006 wurden in wöchentlichen (!) Sitzungen die Detailplanungen begleitet.

Besonders gefordert waren Architekten, Bauherrschaft und Nutzervertretung in den bereits ab 2006 laufenden Kostenoptimierungsbemühungen. Eine Überschreitung des Baukredits musste unter allen Umständen verhindert werden. Darum kam man nicht um Prioritätensetzungen herum. Im Bereich der Fassaden und Oberflächen wurde die Priorität auf die Aussenfassade gesetzt. Die markante Fassade wurde trotz hohen Kosten rund um das ganze Gebäude herum beibehalten. Dafür wurden die Oberflächen in den Innenhöfen und im Gebäudeinnern mit sehr einfachen Materialien und Techniken gestaltet. Diese Schlichtheit passt zur kostenbewussten Universität und drückt eine zeitgemässe Bescheidenheit dieser Bildungsinstitution aus. Besuchenden fällt dies durchaus auf und wir erhalten sehr positive Rückmeldungen zu den schlichten, aber effektvoll gestalteten Innenräumen.

Einige der in der Bauphase beschlossenen Sparmassnahmen belasten jedoch den täglichen Betrieb. Teilweise müssen Massnahmen zur unabdingbaren nachträgliche Verbesserung ergriffen werden, was nun im Nachhinein zu Mehrkosten führt. Dabei ist insbesondere das Klima zu erwähnen. Aus Kostengründen wurden alle Massnahmen zur Steuerung des Klimas auf das absolut notwendigste reduziert. Realisiert wurden lediglich eine Lüftung der Lehrräume und der Korridore. Die Büros und sonstigen Räume wurden nicht belüftet. Auf eine Kühlung der Zuluft wurde ebenfalls verzichtet. Dies hat sich nicht bewährt: Im Herbstsemester 2011 wurde im grössten Hörsaal während einer Lehrveranstaltung eine Temperatur von über 32 Grad Celsius gemessen. Damit wurde die für Hörräume zulässige Temperatur von 26 Grad weit überschritten. Zwar wird durch die Lüftung der vorgeschriebene CO_2-Austausch erreicht, wenn aber die Zuluft die Umgebungstemperatur auf dem Dach des Gebäudes aufweist (wo sie gefasst wird), dann führt dies an heissen Tagen zu einer gefühlten stickigen und objektiv heissen Luft in den Lehrräumen. Das erste Betriebsjahr hat gezeigt, dass wir um eine Kühlung der Zuluft für die Hörsäle nicht herum kommen. Die Planung für die Nachrüstung ist im Gang. Es hat sich als klug herausgestellt, die notwendigen Vorkehrungen für diese Nachrüstung trotz Sparmassnahmen zu realisieren.

Weitere Massnahmen, die während der Planphase dem Sparstift zum Opfer gefallen sind, mussten im Interesse des Klimas nachträglich trotzdem realisiert werden. So wurden z.B. die Brandschutztüren in den Korridoren mit Rückhaltevorrichtungen tagsüber geöffnet, damit die Luft besser zirkulieren kann. Die Oblichter in den Innenhöfen und im Treppenhaus wurden umgerüstet, so dass sie bei trockenem Wetter geöffnet werden können. Damit kann die Stauwärme in den Korridoren und im Treppenhaus abfliessen. Weitere Massnahmen werden geprüft.

Ein nicht nur in Luzern unterschätztes Problem in Sachen Klima bildet die Bibliothek: Die Bücher bestehen nun mal aus Papier und Papier ist ein gutes Isolationsmittel. Mit anderen Worten: Die Bücher sind Wärmespeicher und somit für eine angenehme Raumtemperatur hinderlich. Noch sind die Zustände bei uns an der Universität Luzern nicht so arg wie z.B. in der rechtswissenschaftlichen Calatrava-Bibliothek der Universität Zürich, wo die Temperaturen im Sommer auf bis zu 40 Grad Celsius ansteigen können. Aber auch bei uns ist es in der Bibliothek deutlich wärmer als im übrigen Gebäude und die Studierenden klagen manchmal über eine stickige Luft. Man muss bei zukünftigen Konzeptionen wohl besser beachten, dass die Lüftung (inklusive Kühlung) in Bibliotheken überdurchschnittlich hoch sein muss.

Einsparungen von Baukosten führten in einigen Fällen im täglichen Betrieb zu höheren Betriebs- und Unterhaltskosten. Auch hier sind teilweise Nachrüstungen im Gang. Beispielsweise muss die Schliessung der Türen heute über drei verschiedene Systeme bearbeitet werden: Die Aussenhülle wird elektronisch mit der CampusCard geöffnet, die Bürotüren verfügen teilweise über mechanische Zylinder und teilweise über zusätzlich aufgesetzte elektronische

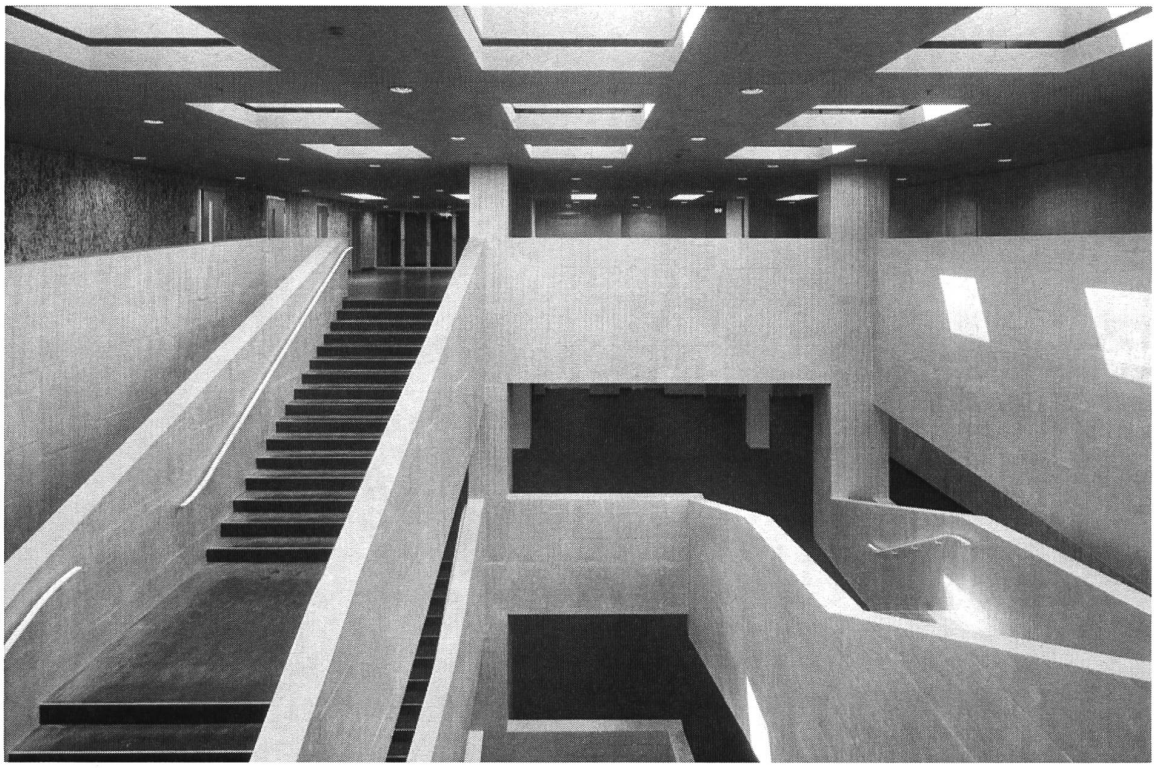

Abb. 5: Treppenhaus.

Zylinder. Damit wurden zwar Baukosten gespart (weil die Verkabelung nicht an alle Türen geführt werden musste), das tägliche Handling der Zutrittsberechtigungen verursacht jedoch einen hohen Aufwand. Gerade an einer Universität mit einer überdurchschnittlich hohen Personalfluktuation (Assistenzen und Hilfsassistenzen sind nur befristet angestellt und es gibt einen hohen Wechsel) sind diese Aufwendungen beträchtlich. Jetzt werden Nachrüstungen installiert, die es wenigstens ermöglichen, das Gebäude jederzeit ohne das Auslösen eines Gebäudehüllenalarms zu verlassen.

Nach den ersten Betriebsmonaten zeichnet sich ein sehr hoher Stromverbrauch ab. Die bereits überdurchschnittlich hoch geschätzten Stromrechnungen werden noch übertroffen. Insbesondere die AV-Anlagen in den Hörräumen sind grosse Stromfresser. Die Räumlichkeiten im ersten Untergeschoss werden ganztags beleuchtet. Im zweiten Untergeschoss, welches nur für die Mitarbeitenden des Facility Managements zugänglich ist, wurden nachträglich die Lichtschaltkreise verkleinert. Zusätzlich wurde die Zeitdauer, in welcher nach dem Auslösen durch den Bewegungsmelder das Licht angeschaltet bleibt, verkürzt. Weitere Massnahmen sind in Prüfung.

Die Studierenden haben sich über zwei Sparmassnahmen besonders beklagt: Einerseits wurde im ganzen Gebäude auf das Anbringen von Uhren verzichtet. Einzig im Erdgeschoss in der Nähe des Eingangs zeigt eine digitale Uhr die Zeit an. Diese Massnahme wird von den Studierenden wie auch von den Dozierenden heftig in Frage gestellt. Die Annahme, dass heute jede und jeder eine eigene Uhr dabei hat und nicht auf eine öffentliche Zeitanzeige angewiesen ist, hat sich als falsch herausgestellt. Nach grossem Druck wurden mittlerweile die grossen Hörsäle mit über 70 Plätzen mit Funkuhren nachgerüstet. Insbesondere in den Gängen der Obergeschosse werden wir jedoch keine Uhren nachrüsten können. Die zweite Sparmassnahme betrifft die Ausstattung der Hör- und Lehrräume mit Steckdosen. Aus Sicht der Studierenden stehen zu wenige Steckdosen zur Verfügung. Bei der Planung wurde zwar auf das weitreichende Verkabeln und Anbringen von Steckdosen verzichtet, die notwendigen Leerrohre wurden jedoch installiert. So werden wir entscheiden müssen, ob zusätzliche Investitionen zur Nachrüstung mit einer Stromversorgung für die Laptops der Studierenden gemacht werden können.

Eine weitere Optimierung der Raumnutzung hat die Universität auf eigene Kosten vorgenommen: Anstelle eines fix ausgestatteten Informatikschulungsraums wurden mobile Laptopwagen beschafft. Dank dieser Investition können Schulungen mit Informatikmitteln in allen bestehenden Lehrräumen durch-

geführt werden und der als Schulungsraum vorgesehene Platz konnte in einen zusätzlichen Seminarraum umgewidmet werden.

Behinderte und Barrierefreiheit

Von Anfang an wurde im Gebäude darauf geachtet, dass die Barrierefreiheit möglichst umfassend gewährleistet ist. Unterschiedliche Bodenhöhen im den Korridoren werden konsequent nicht nur mit Stufen, sondern auch mit Rampen überwunden. Es gibt eine grosse Anzahl von Behindertentoiletten, teilweise mit Duschen, in welchen Schränke aufgestellt wurden, damit die Rollstuhlfahrenden ihr persönliches Hygienematerial einschliessen können. Rollstuhlfahrerinnen und -fahrer können alle Hörsäle mit dem Lift selbstständig erreichen. In den abgestuften Hörsälen stehen sowohl in der obersten wie in der untersten Reihe Plätze zur Verfügung. Letztere erreicht man über das zweite Untergeschoss. Die Rollstuhlfahrenden erhalten Zutrittsbadges und werden von den Mitarbeitenden des Facility Managements bei Studienbeginn in das Gebäude eingeführt. Weil das Uni-PHZ-Gebäude direkt neben dem Bahnhof liegt, stehen wie erwähnt keine Parkplätze zur Verfügung. Ausnahmen gibt es weder für den Rektor, noch für Dekaninnen oder die Professorenschaft. Ausnahmen gibt es aber für unsere behinderten Studierenden, denen wir vor dem Gebäude drei Parkplätze zur Verfügung halten. Für Sehbehinderte muss hingegen noch nachgerüstet werden: Die vielen Glasscheiben im Haus müssen mit einer undurchsichtigen Folie auf Augenhöhe ausgerüstet werden, im Lift muss eine Ansage des Stockwerks abgerufen werden können und am Handlauf wird das Stockwerk noch mit einer Reliefschrift angeschrieben werden. Die Barrierefreiheit ist ein Wettbewerbsfaktor, welcher z.B. bei den Rechtswissenschaften nicht unerheblich ist. Luzern ist die einzige Universität der Schweiz, in welcher ein Master in Rechtswissenschaften mit allen Veranstaltungen unter einem einzigen Dach erworben werden kann.

Umgebung

Das Gebäude liegt unmittelbar neben dem Bahnhof. Wie in allen Städten ist auch in Luzern der Bahnhof mit dem Bahnhofplatz einerseits ein Ort des Ankommens und Weitergehens, andererseits aber auch ein Aufenthaltsort für unterschiedliche Personen. Die SBB hat nach Eröffnung der Universität und PHZ den Ausgang Ost erweitert, damit die Personenströme Richtung Frohburgstrasse am Morgen und Abend besser zirkulieren können. Noch ungelöst oder vielleicht sogar unlösbar ist die Situation bei der Zufahrt zum Frohburgparking, die über den Fussgängerweg zur Universität führt. Hier bewegen sich Autos und Fussgänger im gleichen Raum, was zu Friktionen führt. Weitaus grössere Probleme haben wir mit den Auswirkungen, die sich aufgrund des Bahnhofs als Aufenthaltsort ergeben. Das Gebiet um den Bahnhof ist ein Brennpunkt der Kleinkriminalität, der 24-Stunden-Partygesellschaft und auch Aufenthaltsort für Randständige. Bereits in der Planung des Betriebs wurde ein hohes Augenmerk auf eine möglichst gute Bearbeitung der negativen Auswirkungen dieser Tatsachen gerichtet. Dadurch entstehen Zielkonflikte mit den Anliegen der Studierenden. Als Beispiel sei hier die Problematik der Schliessfächer angeführt. Schliessfächer in der Nachbarschaft des Bahnhofs wurden und werden als Depot für die Übergabe von meist illegalem Handelsgut verwendet. Darum hat sich die Universität dafür entschieden, die Schliessfächer nur als Tagesschliessfächer zur Verfügung zu stellen und keine Dauermieten für ein Semester anzubieten. Am Abend nach der Gebäudeschliessung werden die trotzdem noch belegten Schliessfächer verriegelt und die Öffnung kann nur durch das Facility Management (gegen eine Bearbeitungsgebühr) erfolgen. Dies wird von den Studierenden kaum verstanden, die ihre schweren Bücher gerne gerade über Nacht in den Schliessfächern aufbewahren möchten. Die langen Öffnungszeiten des Gebäudes verführen Randständige dazu, es sich bis spät am Abend in Wärme und Trockenheit der Universität und auch der Bibliothek gemütlich zu machen. Das Gebäude wird um 22 Uhr geschlossen, eine 24-Stunden-Bibliothek, wie sie die Studierenden gerne hätten, wäre nur mit einer Einlasskontrolle ins Gebäude machbar, was die Kosten in die Höhe treiben würde. Die Kleinkriminalität rund um das Gebäude herum hat dazu geführt, dass wir den Pausenplatz und den Eingangsbereich mit Kameras überwachen müssen. Den Raum hinter dem Gebäude mussten wir gar mit einem Gitterabschluss versehen, welcher über Nacht geschlossen wird. Dadurch können die Studierenden ab 22 Uhr nicht mehr zu den Velos, die sie dort parkiert haben. Die Kosten für die Reinigung und die Umgebung des Gebäudes sind sehr hoch, in der wärmeren Jahreszeit müssen wir Berge von Abfall entsorgen. Zusätzliche Kosten werden durch Vandalismus verursacht, so müssen wir z.B. die Holzbänke auf dem Pausenplatz beinahe wöchentlich reparieren. Dank der engen Zusammenarbeit mit den Nachbarn gelingt es, Informationen über aktuelle Herausforderungen gegenseitig auszutauschen und nach Möglichkeit rechtzeitig reagieren zu können.

Andererseits bietet der Standort auch Vorteile: nebst dem unmittelbaren Anschluss an den öffentlichen Verkehr besteht eine hohe Qualität durch die Nähe zum Europaplatz (vor dem KKL) und dem Inseli, einem kleinen, aber feinen Naherholungsgebiet am See. Hier sind zwei Buvetten in Betrieb, in denen man

Speis und Trank zu niedrigen Preisen erstehen kann. Die zweite Buvette wurde erst kürzlich eröffnet und wird gemeinsam von der Studierendenorganisation der Universität Luzern und Radio3Fach betrieben. Gerade im Sommer weitet sich dadurch das Campusgebiet auf das Inseli aus und man begegnet dort über Mittag und am Feierabend vielen Studierenden und Mitarbeitenden der Universität. Der Vorplatz der Universität wird teilweise durch die Terrasse der Mensa bespielt. Er ist an den Nachmittagen immer besser belegt, auch von Passanten, die sich hier für einen Kaffee aufhalten. Sollte die Frohburgstrasse wirklich bald einmal verkehrsberuhigt oder sogar gesperrt werden, kann sich hier ein Bijou eines Strassen- oder besser Platzkaffees entwickeln.

Bevölkerung

Die Bevölkerung hat ein sehr starkes Interesse am Gebäude und damit auch an der Universität, der Pädagogischen Hochschule und der Bibliothek manifestiert: Am ersten Wochenende im September 2011 luden wir zu einem Tag der offenen Tür ein. Über 28'000 Besuchende haben sich das Gebäude erklären lassen, nahmen an Vorlesungen und Diskussionsrunden teil und haben das Gastronomieangebot getestet. Letzteres wird auch im Normalbetrieb von Mitarbeitenden der umliegenden Firmen gerne genutzt. Da die Mensa öffentlich ist, sind Passanten und Gäste herzlich willkommen. Auf Anfrage bieten wir Führungen durch das Gebäude an. Diverse Veranstalter haben ihre Tagung bei uns im Hause mit einer solchen Führung kombiniert. Gerade die beiden Hörsäle 9 und 10 mit einem Platzangebot von 250 Sitzen bilden ein Angebot, das für grössere Firmen eine bisher vorhandene Lücke füllt. Insgesamt haben bereits über 3'000 Personen an solchen Anlässen teilgenommen. Eine gute Verankerung der Universität in der Bevölkerung ist für uns sehr wichtig: Als junge Universität ohne jahrhundertelange Tradition sind wir darauf angewiesen, uns noch weiter in das Bewusstsein der Luzerner Bevölkerung einzubringen. Mit dem Engagement wollen wir aber auch unsere Dankbarkeit zeigen gegenüber der Stimmbevölkerung, die mit grosser Mehrheit den Bau des Gebäudes ermöglicht hat.

Fazit

Nach dem ersten Betriebsjahr im Universitäts-PHZ-Gebäude hat sich der Lehr- und Forschungsbetrieb gut eingespielt. Wir erhalten fast nur positive Rückmeldungen von den Dozierenden und den Studierenden. Auch die Mitarbeitenden haben sich rasch im neuen Gebäude eingelebt. Grosse Probleme bereitet nur das Klima in den Lehrräumen: Hier wurden Gegenmassnahmen eingeleitet und die notwendige Nachrüstung ist in Planung. Das UPG hat sich also als modernes Bildungsgebäude bewährt und ist für die Stadt Luzern ein weiteres markantes Gebäude auf der modernen linken Seeseite. ■

Literatur

Enzmann Fischer Architekten: Transformation. Vom Industriebau zum Luzerner Hochschulgebäude. Quart Verlag Luzern, 2011.

Hanns Fuchs: Der Aufbruch. Wie das Luzerner Volk zu seiner Universität kam. Pro Libro Luzern, 2011.

Kanton Luzern, Dienststelle Immobilien: Universität Pädagogische Hochschule Frohburgstrasse, Luzern.

Kanton Luzern, Botschaft des Regierungsrates an den Grossen Rat B22 zum Entwurf eines Gesetzes über die universitäre Hochschulbildung (Universitätsgesetz) vom 28. September 1999 (zit.: Botschaft).

Kennzahlen Universität Luzern

Hauptnutzfläche:	23'000 m², davon Universität ca. 14'000m², PH ca. 4'500 m², gemeinsame Nutzung auf 4'500 m²
Gebäudegrundfläche:	7'160 m²
Gebäudevolumen:	177'700 m³
Bearbeitete Umgebungsfläche:	5'953 m²
Hörsäle:	1 Auditorium mit 360 Plätzen 2 Hörsäle mit 250 Plätzen 4 Hörsäle mit 100 Plätzen 7 Hörsäle mit 70 Plätzen 15 Seminarräume mit 30 bis 40 Plätzen 5 Gruppenräume mit 12 Plätzen 1 Konferenzraum mit 26 Plätzen diverse Sitzungszimmer mit 6 bis 8 Plätzen